

Die lichten Augen in Finnlands dunklen Wäldern

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **66 (1973)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

abzugrenzen oder gar die Wälder regelrecht zu düngen, damit die Wunden, die ihnen geschlagen werden, rascher verheilen sollen, so schwingt die innige Liebe des Volkes zu seiner Waldheimat kräftig mit. Der Wald ist ein Teil der finnischen Volksseele. In Poesie und Prosa, in der bildenden Kunst und in der Musik hat er

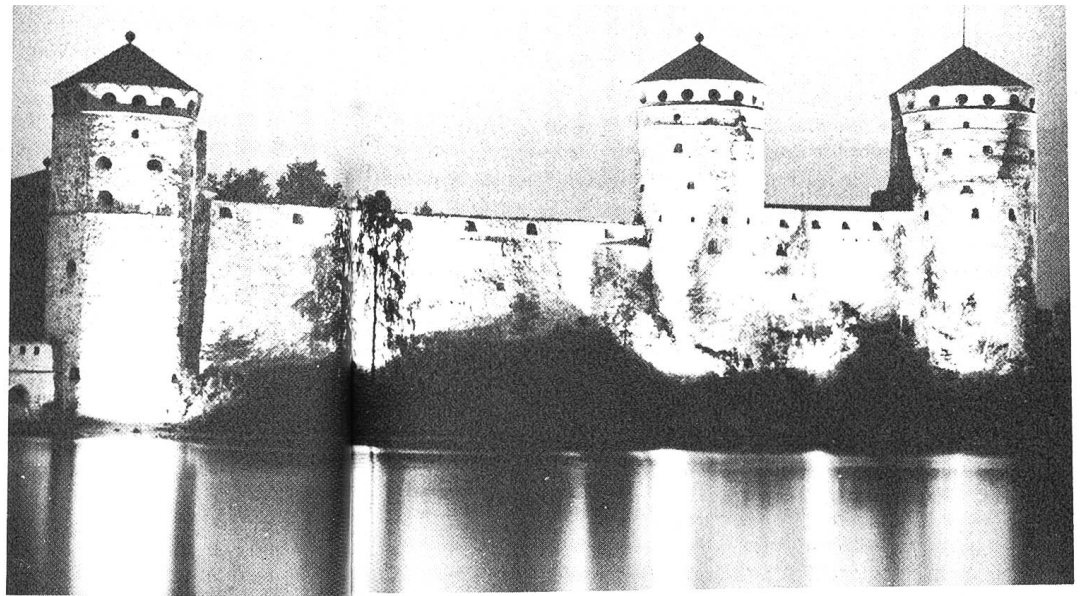
immer seinen festen Platz gefunden. Haben auch längst moderne Lebensformen in Finnland Eingang erlangt, im Grunde ihres Herzens sind die Finnen die Waldmenschen geblieben, die einst aus asiatischer Ferne in die Urwälder an der Ostsee eingewandert sind. Fritz Bachmann

Die lichten Augen in Finnlands dunklen Wäldern

Drei grosse W, nämlich Weite, Wald und Wasser, kennzeichnen die finnische Landschaft. Ihre Weite verdankt sie ihrer Flachheit. Es fehlen schroff aufragende Gebirge und tief eingeschnittene Täler. Hügel heben sich sanft empor und bilden wohlgerundete Kuppen, die den Horizont kaum beengen. Darum wölbt sich allenthalben ein hoher Himmel über Finnlands Boden, über den die Natur, soweit das Klima es zulässt, ein dunkles Waldkleid geworfen hat. Dieses ist im Süden dichter gewoben als im Norden, und ganz hoch im Norden erscheint es zerschlissen, unterbrochen durch die Tundrenflächen Lapplands. Selbstverständlich hat auch der Mensch überall Löcher eingerissen, Waldflächen kahl geschlagen, um Acker-, Wies- und Siedlungsland zu ge-

winnen. Aber immer noch beherrscht der Wald das Landschaftsbild. Dieses Kleid, gewirkt aus dunklen Tannen und Föhren, höchstens aufgelockert durch die helleren Birken, müsste düster und schwermütig wirken, wenn nicht die lichten Wasserflächen der Seen, die den weiten Himmel widerspiegeln, durchschimmern könnten. Das Wasser ist in Finnland allgegenwärtig. Es stürzt sich über Felsabsätze, schäumt bei Stromschnellen auf, strömt gelassen über die Küstenebenen hin dem Meere zu. Der grösste Teil des Wassers aber findet sich geborgen in Seen, an denen Finnland so reich ist wie kein anderes Land der Erde mehr. Man pflegt Finnland etwa als «Land der tausend Seen» zu bezeichnen. Dabei darf aber tausend nicht als Zahlwert betrachtet

Wohl sind die Finnen friedliche Bauern und Holzfäller, aber wenn sie bedroht wurden, wussten sie sich zu wehren. Im Verein mit den Schweden verteidigten sie sich jahrhundertlang erfolgreich gegen den russischen Zugriff. Das Schloss Olavinlinna in Savonlinna (Südost-Finnland) wurde 1475 von den Schweden erbaut und spielte in der finnischen Geschichte eine bedeutende Rolle als Trutzburg. Es ist die am besten erhaltene Schlossanlage im Norden Europas.



werden, sondern vielmehr als Ausdruck für eine schier unvorstellbar grosse Menge. Heute bestehen für ganz Finnland genaue Landkarten. Die Zählung der Seen hat ergeben, dass es davon mindestens 70 000 gibt, welche einen Durchmesser von mehr als 200 Meter aufweisen. Allerdings müssen die finnischen Schulkinder im Geographieunterricht nicht 70 000 Seennamen auswendig lernen, denn die wenigsten dieser Wasserflächen sind benannt worden. Man fasst die unzähligen Seen mit ihren vielfältig ausgefransten Umrissen, ihren Buchten, Halbinseln und Inseln am besten nach ihrer Ent-

wässerung in Systeme zusammen. Über das östliche Finnland erstreckt sich beispielsweise das Saimaasee-System mit einer Wasserfläche von 1760 Quadratkilometer, genügend gross, um den 1729 Quadratkilometer umfassenden Kanton Zürich völlig zu überfluten. Das Wasser dieser Seen gelangt über den Vuoksi in den Ladogasee. Der mittlere Teil der Seenplatte wird vom System des Päijännesee eingenommen, welches mit 1112 Quadratkilometern etwa der Fläche der Kantone Uri oder Thurgau entsprechen würde. Ihm entspringt der Kymijoki, welcher in den Finnischen Meerbusen einmündet. Es

seien noch die Systeme des Näsijärvi und des Oulujärvi erwähnt. Stellt man sich die Frage, wie wohl Finnland zu seinem Seenreichtum gekommen ist, muss man zunächst weit in die Vergangenheit zurückblicken, so weit zurück, wie die Erdgeschichte überhaupt reicht. Die Gesteine, die den Untergrund der Finnischen Seenplatte bilden, sind uralt. Sie dürften entstanden sein, als die einst noch glutflüssige Erdkugel eine feste Erstarrungskruste erhielt. Jedenfalls lässt sich nach radioaktiven Bestimmungsmethoden ermitteln, dass Finnlands Granite und Gneise das unvorstellbare Alter von zwei

Milliarden Jahren aufweisen. Seit dieser Sockel besteht, ist er der Abtragung ausgesetzt gewesen. Verwitterung und fliessendes Wasser haben alle Unebenheiten ausgeglichen und so Finnland seine Flachheit verliehen. Über die riesigen Felsflächen krochen während der nordischen Eiszeiten gewaltige Eismassen südwärts, weit nach Deutschland hinein. Die Gletscher schlifften die Felsoberfläche blank, aber nicht glatt. Wo das Gestein weicher war oder das Eis aus irgendeinem Grunde kräftiger floss, bildeten sich Rinnen und Wannen. Dazwischen blieben eisgerundete Felsbuckel stehen, die man wegen ihrer Form

Rundhöcker nennt. Eine bucklige Landschaft blieb darum zurück, als ein wärmeres Klima die Gletscher wieder schwinden liess. Die Vertiefungen füllten sich dann mit Wasser, und was nicht ertrank, überzog sich mit einem Pflanzenkleid, dessen vermodernde Überreste nach und nach den Boden bildeten, in dem der Wald Wurzeln schlagen konnte. Und noch etwas ereignete sich. Der Druck des Eispanzers hatte den vergletscherten Norden tief ins Magma niedergedrückt, in die heisse plastische Gesteinsmasse, auf der die feste Erdkruste schwimmt. Als dann aber das auflastende Gewicht nicht mehr vorhanden war, hob sich das Land empor, genau wie ein Floss, welches man von seiner Last befreit. So wurde die Finnische Seenplatte emporgehoben, und die Abflüsse begannen, verstärkt durch das zunehmende Gefälle, tiefe Schluchten einzusägen.

Für Finnland ist der Seenreichtum von tiefster Bedeutung. Zusammen mit den grösseren Flüssen beschert er dem Land ein weitgehend zusammenhängendes natürliches Verkehrsnetz. Flüssen und Seen entlang erfolgte die Besiedlung der meerabgewandten Gebiete. Am Ufer der Seen fielen zuerst grosse Waldflächen der Axt zum Opfer, und so säumen heute zahllose Bauernhöfe mit ihren rotgestrichenen Holzbauten und der nirgends fehlenden Sauna an einer stillen Bucht die

Wasserflächen. Grössere Dörferscharen sich um weisse Kirchtürme. Aber auch verschiedene Industrieorte vermochten sich im Seengebiet zu entwickeln, wie Tampere oder Kuopio. Wahrlich bestehen dazu die günstigsten Voraussetzungen. Die überschäumende Kraft der von höhern zu tiefern Seen tosenden Flüssen lässt sich als gebändigte Elektrizität verwerten. Reichlich versorgt der Wald die Holzindustrie mit Rohstoff, und das Wasser trägt die Stämme heran. Einfuhrgüter, darunter auch Rohstoffe für andere Industriezweige, finden billige und bequeme Zufahrten. Wo Flüsse nicht den richtigen Weg gewählt haben oder sich allzu wild gebärden, sind auch schon Schiffahrtskanäle gegraben worden.

Der grösste Teil des Seenlandes befindet sich aber noch in natürlichem Urzustand, kaum berührt von Menschenhand. Das verleiht dem Kerngebiet Finnlands die besondere Anziehungskraft. Scharen von Touristen lassen sich Jahr für Jahr von den schmucken Motorschiffen der «Silberlinie», von flinken Tragflügelbooten oder auch von alten asthmatischen Dampferchen in die Welt von Wasser, Wald und Weite fahren, wo am Rande der geschäftigen Menschenwelt die Natur noch nach eigenen Gesetzen zu leben vermag. Fritz Bachmann



Schweigend umstehen dunkle Nadelwälder die lichten Seen und haben auch die zahllosen Inseln erobert. Im stillen Wasser spiegelt sich der hohe, weite Himmel mit seinen stets wechselnden Wolkenbildungen. Weite Teile der Finnischen Seenplatte haben sich bisher dem Zugriff des Menschen entzogen und sind so echte Naturlandschaften geblieben.